

Deutsche Vereinigung gegen politischen Mißbrauch der Psychiatrie (DVpMP) - Walter-von-Baeyer-Gesellschaft e.V.

Gemeinnützige Körperschaft

1977 mitbegründet von Walter Ritter von Baeyer (†), ord. Professor für Psychiatrie und Neurologie der Universität Heidelberg (1955 - 1972), Vizepräsident des Weltverbands für Psychiatrie (1966 - 1971)

Rundbrief 1/95

November 1995

Die nachträgliche Wiedergabe dieses Rundbriefs in der Homepage Ende 2001 beschränkt sich auf Texte, die Ende 1995 schon das im politischen Raum verbreitete Interesse erkennen ließen, das eminente Thema des Psychiatriemißbrauchs herunterzuspielen und zu vernebeln. Die Texte dokumentieren auch unseren Widerstand gegen die Falschmünzerei. Sie sind somit immer noch aktuell.

1 Einführung

Hinter dem Heilen steht ein Bild vom Menschen, über lange Jahrhunderte das seiner Gottesebenbildlichkeit. Es begründete die Idee von Wert und Würde menschlichen Lebens. Seit der Aufklärung wird Heilkunde mehr und mehr nun von der Wissenschaft geprägt. Unter ihr haben Diagnostik und Therapie großen Aufschwung genommen, unter ihr aber auch Abstürze erlebt. Immer wieder sind Wissenschaftler auch und gerade auf „seelenkundlichem“ Gebiet der Gefahr erlegen, aus ihren Erkenntnissen, die doch immer nur Teilaspekte des Menschen erfassen, „Menschenbilder“ zu formen. In ihnen kamen Wert und Würde menschlichen Lebens kaum mehr vor. Es resultierte schließlich die Sicht vom Menschen „als bloßes Tier“ (Skinner u. a. - RB 2/94).

Karl Jaspers hat das Grundsätzliche zu den Möglichkeiten und Grenzen der „Seelenkunde“ gesagt (Seiten 11 und 12). Sie waren oft schon das Leitthema unserer Rundbriefe und sind es auch im vorliegenden. Scheidet sich doch auch an ihrer Wahrnehmung Gebrauch vom Mißbrauch der heilkundlichen Fächer.

Die Angelegenheiten der Psychiatrie waren immer und sind vielfältig mit dem Politischen verwoben, wo die Emotionen leicht hochgehen und die Informationen oft verwirrend sind. Das Dilemma hatten wir in der DVpMP immer in Kauf zu nehmen, daß wir, größtenteils selbst in „seelenkundlichen“ Heilberufen tätig, neben Politikern immer wieder Kollegen *politisch* entgegentreten mußten, deren *fachliche* Leistungen wir in anderen Bereichen durchaus hochschätzen. Es sind tief reichende Konflikte, die über medizin-ethische Fragen durch die Gesellschaft wie das Gesundheitswesen gehen, natürlich auch durch dessen „seelenkundlichen“ Bereich. Seit nunmehr fast 20 Jahren dienen unsere Rundbriefe einer dringend nötigen Diskussion, die in der Öffentlichkeit sonst kaum stattfindet. Die Erörterung bestehender Konflikte kann diese am ehesten lösen.

F. Weinberger

W. von Baeyer-Katte

K. Dieckhöfer

Vorstand: Dr. med. Friedrich Weinberger, Starnberg; Prof. Dr. med. Klemens Dieckhöfer, Bonn;

Dr. phil. Wanda von Baeyer-Katte, Heidelberg; Christine Gattinger, München; Dr. med. Steffen Haas, Eltville am Rhein;

Beirat: Dr. med. Dr. h.c. Anatolij Korjagin, Pereslawl-Saleskij; Prof. Dr. med. Ernst-Eberhard Weinhold, Nordholz;

Sekretariat: Chr. Gattinger, Josef-Wirth-Weg 16, 80939 München, Tel. (089) 3227115, Fax (08151) 78015

Konten: Postgiroamt München Nr. 326206-806 sowie Deutsche Apotheker- und Ärztebank München Nr.1655 191, BLZ 700 906 06

Inhalt	Seite
1. Einführung	1
2. Haas Mißbrauch der Psychiatrie - mißbrauchte Psychiatrie	2
3. von Baeyer, Weinberger Rezensionen von Büchern zur psychischen Befindlichkeit in Deutschland - Ost und West - vor und nach der Wende - die Rolle der „Seelenkunde“ dabei von H. J. Maaz, M. Schmitz sowie K. Behnke und J. Fuchs et.al.	4
4 Selbstverwirklichung und „Seelenkunde“	11
5. zum Stand der Aufarbeitung der DDR-Psychiatrie – Zeitungsausschnitte	13
6. von Baeyer-Katte Exzerpte aus weiteren Büchern zum Mißbrauchsthema.....	14
7 Weinberger Nachwehen des Psychiatriemißbrauchs vor deutschem Gericht.....	15
8 Sawenko Was heißt Politisierung der Psychiatrie	16
9 Vermischtes aus Fachgesellschaft und Vereinigung.....	18
10 Dieckhöfer Fall Karadzic.....	20

2 „Mißbrauch der Psychiatrie - mißbrauchte Psychiatrie“

Einführungsworte von

Dr. Steffen Haas, Ärztlicher Direktor des Psychiatrischen Krankenhauses Eichberg¹
zum gleichnamigen Symposium beim DGPPN-Kongreß, 03.bis 07.09.1994 (s. RB 2/94, S. 14ff)

„... Einige Anmerkungen, warum mich dieses Problem so beschäftigt: Nach meinem Abitur 1961 in Jena habe ich, wie dies üblich war, ein sogenanntes praktisches Jahr in der Psychiatrischen Universitätsklinik Jena absolviert. Dort wurde ich im Nachhinein mit einem wahrhaft custodialen Versorgungsmuster im Umgang mit psychisch Kranken konfrontiert. Besonders hat mich damals belastet, daß die Stationsärztin ein aktives Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei war und aus diesem Grunde u.a. einem Pfarrer, der an einer Schizophrenie erkrankt war, nicht die Bibel aushändigte. Ein anderer Patient, wohl Politikwissenschaftler, angestellt bei der Kreisparteileitung im Weimar, zuständig für Kulturfragen, wurde wegen einer akuten Manie stationär aufgenommen. Dieser Patient berichtete uns damals, daß er dieser Ärztin nicht trauen dürfe und er davon ausgehen würde, daß diese alles weiterberichten wird. Eine wahrhaftig schwierige Leistung bei einem akut manisch Erkrankten. Dies führte mich zur Frage, inwieweit in der ehemaligen DDR tatsächlich ein Arztgeheimnis bestanden hat, insbesondere ob dieses Verständnis der ärztlichen Schweigepflicht mit dem in den alten Bundesländern vergleichbar ist. Vielleicht kann dies zur Diskussion gestellt werden.

¹ Von der Haas' schen Einführung geben wir lediglich wieder, was eigene Eindrücke des Autors sind. Ein Großteil seiner Ausführungen beim Symposium bezog sich auf andere Autoren, besonders die Dres. Loos und Schmitz. Diese kamen oder kommen in unseren Mitteilungen selbst zu Wort, Loos im Rundbrief 1/94, Schmitz im vorliegenden (S. 7-9). Dr. Haas wurde kürzlich als Sachverständiger in eine Untersuchungskommission zum Psychiatrie-Mißbrauch geladen, die der sächsische Sozialminister Geisler neu berufen hat.

Die zweite Konfrontation mit der sogenannten DDR-Psychiatrie und deren Repräsentanten ergab sich während der ersten gemeinsamen Sitzung der sogenannten Bundesdirektorenkonferenz in Freiburg im Jahre 1990 (vgl. RB 2/91, S. 42, „Alles beim Alten“). Dieses Treffen, welches in einer ausgesprochen eisigen, teilweise feindseligen Stimmung stattfand, war dadurch geprägt, daß auf der einen Seite die damals noch herrschenden Repräsentanten der DDR-Psychiatrie selbstherrlich, selbstgefällig jeglichen Mißbrauch oder Mißstände in der Psychiatrie der alten DDR ausschlossen. Auch war auffallend, wie prächtig sich die sogenannten Reisekader und die Psychiatrierepräsentanten der alten Bundesländer verstanden.

Dies gilt erst recht für den universitären Bereich. Ich kam mir fast wie ein Paria vor, als ich z.B. in Bonn während der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde 1990 gegen eine sofortige Übernahme der DDR-Psychiater in unsere Fachgesellschaft votierte. Zwischenzeitlich hat sich zum Glück aus dieser feindselig anmutenden eine eher freundschaftliche oder wenigstens distanziert wohlwollende Beziehung ergeben, sicherlich auf dem Hintergrund, daß wir aus persönlich besser kennengelernt haben und damit auch unsere Motivation besser verstehbar und nachvollziehbar wurde.

Anläßlich eines gemeinsamen Treffens in Köln vor zwei Jahren im Rahmen des Kongresses der DGPPN beschlossen Prof. Bach und ich, einen Workshop über diese Thematik zu veranstalten, welcher im Dezember 1993 erfolgte....

Zusammenfassend muß davon ausgegangen werden, daß ein direkter Mißbrauch der Psychiatrie in der ehemaligen DDR bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht nachweisbar ist oder allenfalls in Einzelfällen stattfand, wobei der herausragende Extremfall *Waldheim* heißt. Es muß ferner davon ausgegangen werden, daß ein Datenmißbrauch stattgefunden hat, teilweise durch aktive Verletzung der ärztlichen Schweigepflicht, teilweise auch durch illegale Auswertung von Krankengeschichten und sonstigen persönlichen Daten. Herr Kollege Dr. Becker, der im Auftrag des Senators von Berlin einen möglichen Mißbrauch der DDR-Psychiatrie in Ostberlin untersuchte, berichtete anläßlich unseres Workshops in Dresden (s. RB 4/93, Nachträge), daß massenweise Berichte über Patienten, Krankengeschichten, teilweise sogar Videoaufnahmen von psychotherapeutischen Gruppensitzungen, teilweise unaufgefordert an den Staatssicherheitsdienst weitergeleitet wurden.

Dieser Mißbrauch betraf grundsätzlich die Medizin im Ganzen, besonders jedoch die Psychiatrie, weil hier möglicherweise gehofft wurde, Informationen über persönliche Entscheidungen oder Vorstellungen der einzelnen Bürger zu erhalten. Ich bin der festen Auffassung, daß eines der Hauptvergehen der sozialistischen Staaten die Mißachtung der persönlichen Integrität der Menschen sowie die Zerstörung der Umwelt darstellte. Ferner muß meines Erachtens von einer staatlich verordneten Mißachtung des Abweichenden, des Kranken, insbesondere des psychisch Kranken ausgegangen werden. Nicht selten wurden diese in die Bundesrepublik abgeschoben.

Aus der herrschenden Diktatur der ehemaligen DDR mit dem entsprechenden Autoritätsbewußtsein dürfte auch die Verelendung der Patienten in den psychiatrischen Großkrankenhäusern ableitbar sein, die durch eine untertänige Haltung, ferner durch die rechtlich unklare Rechtssituation der Untergebrachten, letztlich aber auch u.a. auf dem Hintergrund einer allgemeinen Gleichgültigkeit ermöglicht wurde.

Einer der wesentlichen ideologischen Propagandisten einer modernen Psychiatrie in der ehem. DDR, Achim Thom (zitiert nach M. Schmitz) gibt heute zu, daß bis zum Zusammenbruch des Regimes sehr rigide Vorstellungen von psychiatrischer Normalität, unscharfe Krankheitsbegriffe wie der von der „schleichenden Schizophrenie“ und eine problematische obrigkeitsstaatliche Gesinnung zusammengewirkt haben dürften. Schmitz weist darauf hin, daß das Akzeptieren der Negation wissenschaftlicher Tätigkeit eng mit einer untertänigen Haltung korrespondiert hätte. Was Thom „obrigkeitsstaatliche Gesinnung“ nennt, bescherte ihm in der DDR Karriere und Prestige.

Die Krankheitsbegriffe waren nicht „unscharf“, weil Ursachen und Symptome es grundsätzlich sind oder weil erklärende Hypothesen fehlten, sondern weil eine solche Nachlässigkeit auch politisch nützlich war. Sie erleichterte die Denunzierung unliebsamer Bürger als seelisch gestört...

3. Rezensionen von Büchern zum Thema psychischer Befindlichkeit in Deutschland - Ost und West - vor und nach der Wende und der Beteiligung der „Seelenkunde“² an ihr

3.1 W. von Baeyer-Katte zu H. J. Maaz³

- **DER GEFÜHLSSTAU** - Ein Psychogramm der DDR (1990), Argon, Berlin
- **DAS GESTÜRZTE VOLK** - Deutschlands unglückliche Vereinigung (1991a), Argon, Berlin
- Antwort auf eine Rezension von Petersen (1991b), In: System Familie, Forschung und Therapie, 7-10
- (zusammen mit M.L. Moeller) **DIE EINHEIT BEGINNT ZU ZWEIT** - Ein deutsch-deutsches Zwiegespräch (1991), Rowohlt, Berlin

Es ist schwer, einem Autor wie Hans Joachim Maaz gerecht zu werden. Einerseits bewertet er seine Publikationen selbst als „*persönliche Erlebnisberichte*“ (1990, 243). Sobald ihm die wissenschaftliche Kritik mangelnde empirische Unterlagen vorhält, beruft er sich darauf, daß er „Objektivität“ nicht anstrebe und auch nichts davon halte (1991b,8). Andererseits hält er seine Erfahrungen als Psychotherapeut für so beweiskräftig, daß sie grundlegend für eine Therapie des verletzten Sozialcharakters der „Ossis“ wären (1990,60).

Er begründet dies aus einer speziellen DDR-Problematik: Jedermann hätte zweisprachig leben und denken müssen. Einerseits mußte man das offizielle Gerede beherrschen. Andererseits kannte und benannte man im privaten Lebensraum die Realität. Soweit ein sicher richtig gesehener Tatbestand. Gegen Ende des Dritten Reiches ging es vielen Deutschen ähnlich. Dann aber kommt Maaz mit einer Behauptung, die zwar plausibel klingt, aber historisch aus allen Untergrundsituationen, klandestinen religiösen, politischen, ethnischen Gruppen oder Einzelkämpfern, nicht bestätigt wird. Er behauptet: „*Kein Mensch kann auf die Dauer mit Verstellung gut leben*“ (1990,77); es wirke pathogen.

In Zeiten religiöser Pressionen oder Glaubenskriege haben Menschen so leben müssen. Sie konnten es, weil sie innerlich zweifelsfrei wußten, wohin sie gehörten. Diesem Einwand begegnet Maaz mit seiner These von der nicht nur staatlichen, sondern auch familiären, erzieherischen Pression in der DDR (1990, 83).

Alle „*körperlichen, seelischen, sozialen und spirituellen Grundbedürfnisse*“ seien vom ersten Schrei des Neugeborenen an extrem eingeschränkt und die emotionalen Reaktionen auf diesen Mangel seien unterbunden worden (1990, 61). Die Ossis wurden ein Volk von „*infantilisierten*“ Psychopathen (1990, 94), was durch das „*Massenphänomen des psychischen Terrors in den Kinderstuben*“ (1990, 32) erklärt wird. Denn irgend etwas extrem Pathogenes muß es im Lebensraum der DDR ja gegeben haben, dessentwegen „*Unterdrückung, Unrecht, Gewalt, Bespitzelung und Denunziation*“ (1990, 77) hingenommen wurden. Nicht die DDR-Führung und ihr politisches System, sondern die DDR-Bevölkerung und ihre Widerstandslosigkeit sind bei Maaz also erklärungsbedürftig.

In späteren Ausführungen - nach langen und sehr eindringlichen Beschreibungen der Apathiesyndrome im DDR-politischen Verhalten - bringt Maaz die umfassende Erklärung: Es war der nach 1945 ungehindert übernommene Nazifaschismus, der verhindert hat, daß sich in der DDR ein Sozialismus mit menschlichem Antlitz entwickeln konnte. Der Faschismus - nicht die Ideologie des Regimes - ist an allem schuld.

Als erste Seltsamkeit fällt auf, daß also eine viel schlichtere Erklärung für das „Unerklärliche“ des fehlenden Widerstandes nicht beigezogen wird: Die Angst vor den physischen Folgen, sobald Widerstand aktiv wird. Terror-Regimes können sich halten, weil die realistische Furcht vor der Überwachung und den Sanktionen den Einzelnen einschüchtert und organisierten Widerstand verunmöglicht. Wer trotzdem Opposition versuchte, kann davon berichten. Man mußte den Gefügigen spielen. Die DDR war ein riesiger Käfig. Ist das nicht genug Erklärung für eine Zweisprachigkeit, eine nur vorgetäuschte Gefolgstreue? (s. „Zersetzung der Seele - Kapitel 3.3)

² Der Terminus „Seelenkunde“ wird im folgenden verwandt, um die Gesamtheit der mit dem Psychischen befaßten, teils ärztlichen, teils geisteswissenschaftlichen Fächer (Psychiatrie, Psychologie, Soziologie etc.) zu fassen.

³ Prof. Dr. med. Hans J. Maaz ist Chefarzt der Psychotherapeutischen Klinik im Ev. Hilfswerk Halle/S., zudem Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für analytische Psychotherapie u. Tiefenpsychologie.

„Dies ist schlichtweg falsch“, urteilt Maaz (1990,94). Nur sehr wenige, die ein liebevolles, unabhängiges Elternhaus oder andere äußere glückliche Umstände nutzen konnten, hätten sich - nach Maaz - die innere Redlichkeit, Ehrlichkeit, Emotionalität, Beziehungsfähigkeit erhalten können. Alle anderen wurden durch destruktive psychische Mechanismen kognitiv und emotional deformiert. Eine verlorene Generation? Eine zu allem Positiven unfähige Bevölkerung? Ohne Wärme, ohne Solidarität⁴?

Vielfach wird eine gewisse Kränkung des DDR-Selbstbewußtseins, eine „Identitätskrise“ beobachtet, die verarbeitet werden muß. Die Enthüllungen über den wahren Charakter der DDR - wie seinerzeit über das NS-Regime - treffen nicht nur dessen überzeugte Anhänger (diese gab es natürlich auch). Sondern sie erschüttert allgemein, weil man sich bewußt wird, wie bedenkenlos von den Funktionären über die Realität der DDR gelogen worden ist. Daß die Wende psychische Belastungen bringt, ist unbezweifelbar.

Es ist aber eine falsche Verallgemeinerung, wenn die äußere Anpassung, das konforme, dem geforderten Verhalten entsprechende äußere Gehabe, mit einer inneren, amoralischen und charakterlosen Entpersönlichung gleichgesetzt wird. Daß die gesellschaftlichen Verhältnisse den Menschen total durchgestalten, daß seine Persönlichkeit deren Resultat sei: das ist marxistisch-leninistisches Gedankengut. Daß ein politisches System die politischen Handlungsspielräume bestimmt, die Rahmenbedingungen zum guten oder schlechten Funktionieren seiner Subsysteme angibt, daß es Entwicklungsprozesse offenläßt oder sperrt, daß sich aber jeder Mensch die moralische Würde seiner Gewissensentscheidung auch unter totalitärem Druck bewahren kann - das ist die „bürgerliche“ Gegenthese.

Ob jemand ein Schuft oder ein anständiger Kerl bleibt, bestimmt er (dieser Gegenthese zufolge) selbst, und nicht irgendein System. Autoritäre Erziehung kann zwar einschüchtern, aber nicht das Gewissen auslösen. Demzufolge hätten sich auch die Ossi ihre innere Würde erhalten und bewahrt. Ihre „Befindlichkeit“: sie leiden unter dem äußeren Anpassungsbild, das jeder darbieten mußte.

Christlich formuliert: Jeder Mensch ist unmittelbar „vor Gott“ oder „zu Gott“. Keine gesellschaftliche Vermittlung kann ihn davon trennen. Karl Jaspers formuliert philosophisch die menschliche Existenz als die Möglichkeit jedes Einzelnen, sein eigentliches Selbst, und das ist sein ethisch motiviertes Selbst, werden zu wollen. Auch wo die Durchführung dieses Postulates scheitert, der Versuch ist unabdingbar. Gewissen ist zumutbar. Ein Gewissen hat von Natur aus (oder als Gottesgeschöpf) jedermann.

Maaz bringt ein mir unklares Wechselspiel zwischen zwei Positionen (vgl. 1889,104 und 133-134). Mal ist der Mensch machbar, „außengesteuert“, das Resultat einer kollektiven Erziehung. Ein andermal aber sind Sünder strafwürdig. Maaz bedauert aus psychohygienischen Gründen, daß in der DDR keine richtige, gewalttätige Revolution stattfand. Mindestens an einer „*charakterlich kranken und kriminellen Politbürokratie*“ hätte sich deshalb der Volkszorn entladen müssen. Jetzt natürlich hilft nur noch Analyse, die wie Gesprächstherapie zu funktionieren hätte (1990,168/169).

Die Preisgabe jener Sünder klingt auch ziemlich systemkonform; die „Bürokratie“ war schon in der Ex-DDR und Ex-UdSSR für *verbale* Aggressionen freigegeben. Aber dieser nicht abreagierte Gefühlsstau bei allen oder vielen Einwohnern der ehemaligen DDR ist nur die eine Seite der Darstellung. Ihre Aufarbeitung nimmt, wie Maaz selbst weiß, den Charakter einer Heilsbotschaft an. Die nachhaltige Besserung der insgesamt sündig gewordenen Volksseele geschehe - wie durch Erlösung - durch „*Trauerarbeit*“⁵.

Maaz aber redet nicht nur über die Ossi; er thematisiert auch die Verständigungsschwierigkeiten von Ost und West. Was hilft, gegenseitig besser verständlich und verstehbar zu werden, ist willkommen - wenn es zutrifft. Schon das außengelenkte Menschenbild, das Maaz ausschließlich anwendet, erregt jedoch Bedenken. Noch erstaunlicher scheint, daß er einen Problemtypus nicht erwähnt: den Überzeugungstäter. Konflikte psychopathologischer Art hatten nur jene Idealisten, die trotz des Wissens um die DDR-Realität in ihrer ganzen Misere zwar nicht den realisierten, wohl aber den theoretisch durchgestalteten Sozialismus mit einem hohen sozialen Appell vertreten wollten. Auch solch überzeugte Sozialisten kommen bei Maaz nicht vor. Er sieht das deutsch-deutsche Verhältnis vor wie nach der Wende als ein pathologisches Paar-Verhalten, eine Art Haßliebe. Das deutsch-deutsche Verhältnis sei als Konflikt zwischen Beziehungspartnern psychoanalytisch aufarbeitbar. Es wird zum Beispiel einer „*Kollusion*“ (nach Jürg Willi: Maaz 1990, 176). Es beruht auf einem beiden Partnern gemeinsamen Grundleiden. Sein Name, wir kennen ihn schon:

⁴ dazu auch Richter H.-E. und E. Brähler, DEUTSCHE BEFINDLICHKEIT IM OST-WEST-VERGLEICH, 1995

⁵ Anklänge an A. u. M. Mitscherlich, DIE UNFÄHIGKEIT ZU TRAUERN, 1967.

Es beruht auf einem beiden Partnern gemeinsamen Grundleiden. Sein Name, wir kennen ihn schon: Faschismus. „So bekam das Wort vom antifaschistischen Schutzwall seinen berechtigten Sinn.“ (ebd.)

Die heilbringende Therapie könne also nicht an den Osis allein praktiziert, auch die Wessis müßten psychotherapiert werden. Beide Partner seien seelisch krank. Auch das Gesellschaftssystem des Westens sei pathogen, die Westler dadurch womöglich noch mehr beschädigt. Auch in ihnen herrsche ja noch der perniciöse innere Faschismus. Unsere westlichen Symptome seien nur komplementär. Nicht Apathie, sondern Hyperaktivität sei unser Leiden. An Psychotherapiepatienten wäre unter den Deutschen jedenfalls so bald kein Mangel.

Maaz wendet sich an den Westen mit einem Gesprächsangebot. Wir würden da ein Angebot zum offenen Diskurs unter Gleichberechtigten erwarten, ein Gespräch ohne Meinungsdruck. Maaz formuliert ein solches Angebot auch. Faktisch aber stellt er Bedingungen. Er ist bereit, alle Mängel des real existierenden Sozialismus preiszugeben, wenn wir, die Besserwessis, eine ebenso radikale Mängelliste unserer Lebenswelt beibrächten: Gesprächsbereitschaft also mit vorgegebenen Resultat. „Damit wir schneller erfahren und begreifen können, daß es im Westen, obwohl äußerlich alles so hervorragend ist, doch ein beträchtliches Maß an psychosozialer Not gibt.“ (1991,114)

Die Mängelliste unseres (westlichen) Systems hat Maaz bereits festgelegt: „Was Parteidisziplin und Repression eines totalitären Systems nur mühsam erreicht haben, schafft das Geld mit Leichtigkeit. Das Geld scheint ein wirksameres Entfremdungs-, Entselbstungs- und Unterdrückungsinstrument zu sein als eine politische Diktatur“ (1991, 104). Die Einheit beginnt zu zweit⁶, dieses Buch ist eine Art Muster für das beabsichtigte innerdeutsche Therapiegespräch. Der Gesprächspartner Lukas Moeller geht auf die Vorbedingungen ein. „Genau so ist es“, antwortet er: In beiden Systemen seien Menschen durch Entselbstung gegangen, durch eine Lebensentwicklung, die sie nicht wirklich zu sich selbst kommen ließ (ebd., 112). Maaz wie Moeller sind voller Besorgnis um die Kollektivseele der Deutschen. In vielfachen Gleichschaltungen erleben beide eine wechselseitige Bestätigung.

Die Vorgaben, unter die Maaz seinen Gesprächspartner stellt, passen zu einem Verhaltensmodell der Osis, das Maaz schildert. Bei jedem Kontakt würde vorweg überlegt: „Wofür kann der andere mir nützlich sein, was kann er mir bringen, wofür soll er mich entschädigen?“ (1990,41) „Wirkliche Gleichberechtigung in Autonomie, Selbstwert und Verantwortlichkeit waren extrem selten“ (ebd.). Aber auch die Osis bekommen von Maaz Verhaltensvorschriften für das Gefühl, mit dem sie den Wessis zu begegnen haben: „Wir fühlen uns wie nach einem verlorenen Krieg von der Siegermacht besetzt“ (1991a, S. 117).

Wenn mit der Erfahrungswelt des Westens ein umfassender, reflektierter Dialog geführt werden soll, dann müßten auch die Perspektiven des Westens in ihrer Breite und Vielschichtigkeit eingebracht werden können. Maaz selbst weiß: „Solange wir wichtige Bereiche unseres Lebens von uns fern halten, müssen wir wirkliche Beziehungen scheuen“ (1991a, 160). Vorerst scheut Maaz die Begegnung mit unserem westlichen Selbstbewußtsein. Was also soll das sogenannte „Gespräch am runden Tisch“ nun wirklich bringen? Vielleicht eine linientreue Bestätigung der Gesprächsvorgaben, die Maaz uns auferlegt? Moeller sagt: „Im Grunde ist es nur zu einer Autoritätentransfusion gekommen - vom zusammengebrochenen SED-Regime zur D-Mark in Gestalt der CDU“ (1991/114)... Der Feind ist wie zu DDR-Zeiten - die westliche Gesellschaftsordnung...

Dr. Wanda von Baeyer-Katte

(Ersterscheinung unter dem Titel SYSTEMVERGLEICH JA - ABER SO NICHT
in POLITISCHE PSYCHOLOGIE P.P. aktuell 1 & 2, S. 71-79, Nachdruck gekürzt, von der Autorin nochmals überarbeitet)

⁶ Der Titel beeindruckte die Evangelische Akademie Tutzing offensichtlich so, daß sie ihn über eine ihrer Tagungen stellte.

3.2 F. Weinberger zu M. Schmitz,

WENDESTRESS - Die psychosozialen Kosten der Einheit, Rowohlt, Berlin.

Dr. Dipl. psych. Michael Schmitz, Studioleiter des ZDF in Wien (s. RB 2/94, 5.4), äußert sich in dem kürzlich herausgegebenen Buch (auf den Seiten 111-125) auch zu Fragen des Psychiatrie-Mißbrauchs in der ehemaligen DDR, führt hier manches an, was wir in früheren Rundbriefen schon ausgebreitet haben, die Mißachtung der ärztlichen Schweigepflicht, die „operative Psychologie“ der STASI (diese *„Kaderschmiede, Kampfverband und psychotherapeutische Institution“* - S. 68). Ausführlicher und teilweise auch neu aber stellt Schmitz die Redeweisen von DDR-Psychiatern (wenig von DDR-Psychologen) vor und klopft die heutigen Interpretationen dieser ihrer früheren Äußerungen ab. Er schreibt u.a.:

„Heute reklamieren die allermeisten Psychiater, dem Regime in keiner Weise ergeben gewesen zu sein. Wer die allgemeine Einstellung der Psychiater zu ihrem Fach reflektiert, muß gegenüber solchen Erklärungen skeptisch bleiben... In der DDR hatten sich die führenden Psychiater gegenseitig bescheinigt, in Theorie und Praxis dem Westen weit überlegen zu sein. Beispielhaft... mag hier Hans Eichhorn stehen, der Direktor des psychiatrischen Bezirkskrankenhauses Ückeründe, der 1988 in einem Beitrag... in der westdeutschen Zeitschrift ‘Psychiatrische Praxis’⁷ die ideologischen Grundmuster... deutlich machte⁸:

‘Unter den gesellschaftlichen Bedingungen unseres Landes sind jene ökonomischen und politischen Voraussetzungen gegeben, die es erlauben, wissenschaftlich abgesicherte, erprobte und einer Humanisierung der Versorgung psychisch Kranker dienende Innovation im großen Umfange zu realisieren... Diese Bedingungen erlauben es auch, inzwischen anerkannte und praxisrelevante Positionen auch jener Gruppen progressiver Psychiater kapitalistischer Länder zu achten und z.T. zu übernehmen, die mit ihren Modellen und Vorschlägen an den sozialen Realitäten ihrer Gesellschaft weitgehend scheitern’.

Nach dieser Einleitung folgte eine umfassende Darstellung von Parteitagebeschlüssen und Direktiven der SED. Eichhorn erklärt sie zu ‘richtungsweisenden Dokumenten’, verweist auf ‘Bestätigungen’ psychotherapeutischer Thesen durch das Ministerium für Gesundheit und kritisiert die wissenschaftlichen Ansätze des Westens als ‘Moral und Ethik der herrschenden Klasse’^{7 (S. 18)}, also als Instrumente der Unterdrückung...

Das DDR-Standardwerk für die Psychiatrie hieß ‘Sozialpsychiatrische Forschung und Praxis’⁹. Verfaßt wurde es von einem Autorenkollektiv um Otto Bach, heute Ordinarius der Universitätsklinik Dresden... Die Schrift beginnt mit Deklamationen für Marxismus-Leninismus, Auslassungen, die man

⁷ H. Späte zit. in H. Eichhorn (1988), DIE ENTWICKLUNG DER FACHGEBIETE PSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE IN DER DDR, Psychiat. Prax., 15, S. 15. - Was unsere psychiatrischen Fachjournale im Westen in den letzten 25 Jahren an „Wissenschaft“ anboten, war oft genug sozialistische Propaganda und nirgends rührte sich Widerspruch.

⁸ Das Krankenhaus Ückeründe, von dem aus da doziert wurde, fand nach der Wende Ernst Klee („IRRSINN OST - IRRSINN WEST“, Fischer 1993 - s. auch RB 4/93, Fußnote 9) in einem besonders kläglichen Zustand. Und die „Psychiatrische Praxis“ des Thieme-Verlags ist weiterhin ein Hauptsprachrohr der „Sozialpsychiater“.

⁹ Bach, Feldes, Thom, Weise, SOZIALPSYCHIATRISCHE FORSCHUNG UND PRAXIS, Leipzig, VEB Thieme, 1976.

Hier steht natürlich auch Wissenswertes. Feldes, H. und K. Weise berichten sogar über einen Psychiatriemißbrauch (S. 78): *„Kraepelin (1919) hat über führende Vertreter der Novemberrevolution geschrieben, daß er sich davon habe überzeugen können, daß sie bestimmten Gruppen von Psychopathen angehören; d.h., den gesellschaftlichen Normen widersprechende Aktivitäten werden psychopathologisiert, als Ausdruck krankhafter oder abnormer Veranlagung eingeordnet...“* Das „Psychopathologisieren“ hat im Sozialismus wohl einen gewissen Höhepunkt erfahren, ist jedoch ein altes Übel. Auch sagen die Autoren, was wir nur unterstützen können, was freilich für jede menschliche Gesellschaft gilt (a.o.O.): *„Zur sozialen Ausgliederung der Kranken führende Bedingungen... widersprechen grundsätzlich den Prinzipien unseres sozialistischen Gesundheitswesens, das im psychisch Kranken einen gleichwertigen, vollwertigen Mitbürger sieht, dessen optimale Integration in die Gesellschaft zu fordern ist.“* Leicht ist das Deklamieren, schwer die Umsetzung.

Auf Seite 75 steht auch ein beherzigenswertes Zitat von Max Frisch: *„Auch wir sind die Verfasser der anderen ..., verantwortlich nicht für ihre Anlage, aber für die Ausschöpfung dieser Anlage. Wir sind es, die dem Freunde, dessen Erstarrtsein uns bemüht, im Wege stehen, und zwar dadurch, daß unsere Meinung, er sei erstarrt, ein weiteres Glied in jener Kette ist, die ihn fesselt und langsam erwürgt. Wir wünschen ihm, daß er sich wandle ..., aber darum sind wir noch lange nicht bereit, unsere Vorstellung von ihm aufzugeben ... Wir halten uns für den Spiegel und ahnen nur selten, wie sehr der andere seinerseits eben der Spiegel unseres erstarrten Menschenbildes ist, unser Erzeugnis, unser Opfer!“*

als 'Lippenbekenntnisse' werten könnte... Schwieriger ist es schon, das von Bach und seinen Kollegen beschriebene Verhältnis ihres Faches zur 'sozialistischen Gesellschaft' als Phrase abzutun. Daß sie als Psychiater 'die Möglichkeit einer weitgehend gezielten und planmäßigen Gestaltung dieser sozialen Entwicklungsbedingungen der Persönlichkeit' haben, wird von ihnen ausdrücklich begrüßt^{9(S.92)}... „Theorie und Praxis der Psycho- und Soziotherapie müssen in Übereinstimmung mit der gesellschaftlichen Umwelt stehen; das therapeutische Grundkonzept muß von den Normen eines sozialistischen Menschenbildes und einer sozialistischen Arzt-Patienten-Beziehung bestimmt sein'^{9(S. 210)}. Dies bedeute, 'daß die Normen unserer Gesellschaft auch im therapeutischen Prozeß realisiert werden'...^{9(S. 208)}

Nach Auffassung des Autorenkollektivs hatte die Psychiatrie dafür zu sorgen, daß der einzelne den gesellschaftlichen Regeln störungsfrei angepaßt und die Anforderungen des Regimes erfüllt wurden. Ziel sei die 'soziale Integrationsfähigkeit'^{9(S.209)}. Sozialpsychiatrie müsse sich dabei insbesondere auf die Familie konzentrieren, in ihren Augen die Keimzelle ideologischer Rückständigkeit, ein ideologisches Gefüge, in dem 'besonders zählebige Traditionen wirken, deren Überwindung nicht automatisch im Zuge der Ausgestaltung sozialistischer Produktionsverhältnisse erfolgt'....^{9(S.94)}.

Die Übertragung des Leninismus in eine Theorie der Sozialpsychiatrie betrieben Bach und Kollegen so konsequent, daß sie sich jede Kritik an ihrem Konzept verboten. Sozialistische Psychiatrie, schrieben sie, müsse 'Wertungen' zurückweisen, 'die einer am Marxismus-Leninismus anknüpfenden Auffassung des Charakters psychischer Störungen widersprechen...'^{9(S.91)}. Sie verpflichteten sich ausdrücklich einer Diagnose nach ideologischen Kriterien. Was als gesund oder krank, gestört oder normal zu betrachten war, sollte nach den Manualen des Marxismus-Leninismus entschieden werden. Das Gedankengebäude war geschlossen und unangreifbar, sobald man seine Prämissen akzeptierte - dies allerdings war Zugangsvoraussetzung des Faches Psychiatrie...

(Selbst-) Kritik findet sich bei DDR-Wissenschaftlern (auch heute) nicht. Bach behauptet (jetzt), die psychiatrische Praxis... sei 'nach neuen, guten Regeln fachlicher Kompetenz' verlaufen¹⁰. Nur in der Forschung hätten 'einäugig biologische Sichten' zu Fehlern in der Epidemiologie geführt^{10(S. 27)}... Konsequenterweise beschränkte sich die Psychiatrie zunehmend auf medikamentöse Interventionen und distanzierte sich von psychotherapeutischen Behandlungen. Die Trennung beider Bereiche¹¹ verhinderte auf beiden Seiten ganzheitliches Denken“.

Mit solchen und ähnlichen Passagen vermittelt Schmitz interessante Einblicke in östliche, aber auch westliche Psychiatrie der jüngeren Zeit. Er beleuchtet auch die Rolle der „Intelligenz“ allgemein, die das Regime teilweise in ‚angestrenzter Gläubigkeit“ und ‚vorausgehendem Gehorsam“ stützte (S. 53)¹². ‚Noch im Mai 1989 identifizierten sich 81 Prozent der Studenten... mit dem Marxismus-Leninismus; ihre Zustimmung war fast doppelt so hoch wie bei den Lehrlingen“ (S. 84). Aber zwischendurch passieren dem Kritiker dann doch einige Schnitzer.

‚Blind, zynisch oder feige“ seien, ‚wenn es um Menschenrechte ging, die etablierten Parteien“ im Westen gewesen, meint er (S. 110). Wenn er aber weiter meint, diese ‚Parteien¹³ (außer den Grünen) wollten, daß sich die Kritiker des Regimes in die Nischen der DDR-Gesellschaft zurückzogen“ (S. 108), so bekundet er dabei doch hauptsächlich seine Vorliebe für's Grüne¹⁴. Den ostdeutschen Landsleuten,

¹⁰ O. Bach (1990), ENTWICKLUNG UND STAND DER VERSORGUNG PSYCHISCH KRANKER UND BEHINDERTER AUF DEM GEBIET DER EHEMALIGEN DDR. In W. Picard & F. Reimer (Hg.), S. 25 f. - Picard (CDU) war/ist der (parlamentarische) (Haupt-)Betreiber der bundesdeutschen Psychiatrie-Reform, Reimer ist ärztlicher Direktor des psychiatrischen Krankenhauses Weinsberg.

¹¹ In der Bundesrepublik hat der Deutsche Ärztetag 1992 die Trennung nach DDR-Vorbild eingeführt.

¹² Besser, kompetenter erklärt Jens Reich die Verhältnisse in seinem Buch „ABSCHIED VON DEN LEBENSÜGEN“ (Rowohlt, Berlin 1992): Wie am absolutistischen Hof dem verarmten, döpfernten Kleinadel, so waren der „Intelligentsia“ im „real-existierenden Sozialismus“ doch die Rolle und Befriedigung des „zweiten Standes“ zugewiesen. Und so spürte sie.

¹³ Ihrem „Versagen“, besonders dem von Kohl, verdankt nach Schmitz die PDS ihre Erfolge (S. 194 und 203). Im übrigen würde diese von der „parlamentarischen Demokratie denunziert“ (S. 28).

¹⁴ Will er vergessen machen, daß die Forderungen der SED vom Austritt aus der NATO bis zur völkerrechtlichen Anerkennung der DDR im Westen von niemandem nachdrücklicher vertreten wurden, die Bevölkerung damit von niemandem unerbittlicher ins „Nischendasein“ gedrängt worden ist als von den Grünen? (vgl. Löw K., „...BIS ZUM VERRAT DER FREIHEIT“, Wiener Verlag, 1993). Selbst Maaz ist hier realistischer, wenn er (in der SZ vom 26.04.95) den „Ossis“ den Rückzug in die „Nischen“ wenigstens als selbst bezogene Überlebensmöglichkeit läßt.

die 1989 immerhin eine erfolgreiche, freiheitliche Revolution wagten und gewannen, wirft der (Besser-)Wessi geringe „*Ich-Stärke*“ und einen „*erstaunlichen Mangel an Zivilcourage*“ vor.¹⁵ Da darf man den Fernsehmann doch fragen, wo er denn war, als in kommunistischen Ländern Oppositionelle zum Beispiel in die Psychiatrie gesteckt wurden. „*Wer Entspannung wollte, dachte ich, mußte die Existenz des zweiten deutschen Staates anerkennen*“ (S. 7), dachte er damals und denkt er offensichtlich immer noch. Mangelnde Zivilcourage stellte zwar Bismarck hierzulande schon fest (S. 192). Wenn damit aber das lange Schweigen der „Entspanner“ zu kommunistischen Menschenrechtsverletzungen zusammenhängt, wären doch allenfalls eine weitere deutsche Gemeinsamkeit und wir auch hierin als „*ein Volk*“ ausgewiesen. Schmitz meint, wir seien 1989 keines mehr gewesen (S. 174). Alte Vorlieben scheinen nachzuwirken: „*Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus...*“, klagt Schmitz (S. 28), „*ist eine neue Weltunordnung entstanden*“.

Nachdrücklich betont der Psychologe die „*Prägungen*“ des Menschen durch seine Umgebung (S. 31). „*Gesellschaftliche Systeme erhalten sich über Konformität. Sie beruhen auf der Internalisierung von Normen und Werten, sonst hätten sie keinen Bestand. Die Vorstellung, aus innerer Distanz könnte ein zweites, unabhängiges Wertesystem geschaffen werden..., ist aus psychologischer Sicht nicht haltbar*“ (S. 92) - vgl. die gegenteiligen Auffassungen der Psychologin v. Baeyer-Katte im vorherigen Kapitel. Vom hohen Roß angeblicher Wissenschaft aus tut Schmitz, als sei der Mensch halt doch das Pendant der Lorenz'schen Graugans. Von dem, was es unter den ostdeutschen Landsleuten an Mut und Gewissenskraft gegeben hat (ein Beispiel in folgendem Kapitel), bleibt da nichts mehr.

Wie es der Untertitel des Buches bereits ankündigt, behandelt Schmitz über weite Teile seines Buches aber insbesondere die „*psychosozialen Kosten*“ der Wiedervereinigung. Schlimm waren ihm zufolge weniger die Diktatur als vielmehr ihr Sturz. In seiner Folge macht der Mann jetzt aus „*steigende seelische Belastungen, psychosomatische Störungen, zunehmenden Alkohol- und Medikamentengebrauch, hohe Selbstmordraten*“ (S. 13), „*sozialen Rückzug, Depressionen, psychosomatische Erkrankungen, wachsende Frustration und Intoleranz*“ (S. 147), „*Angstneurosen, Kopf- und Bauchschmerzen, Eßstörungen und Resignation*“ (S. 155), schwammige „*Diagnosen*“ allemal, an verschiedenen Stellen wiederkehrend ein und die selben, Hypothesen allenthalben, die so tun, als brächten sie Gesichertes vor und erklärten mehr als das vertrackte Unbehagen eines, der mit dem „*zweiten deutschen Staat*“ doch noch dem Traum vom „*Sozialismus mit menschlichem Antlitz*“ nachhängt¹⁶.

Weil er aber schon so locker mit psychiatrisch-psychosomatischen Diagnosen um sich schmeißt, bleibt's nicht aus, daß er *jetzt* die ganze SED zur „*Wahngemeinschaft*“ (S. 57), zur „*ensemble folie*“ (S. 60) erklärt, flott also in umgekehrter Richtung „*psychopathologisiert*“. Indem er im Vereinigungsprozeß jede Schwierigkeit zur „*psychosozialen*“ Katastrophe aufbläst - Kritik an allzu großzügigen Krankerklärungen (vgl. den Beitrag v. Baeyer-Kattes) sei „*mehr als abgeschmackt*“ (S. 160) -, wird bei ihm, psychologisch aufgemotzt, aus der Wiedervereinigung ein einziger „*Streß*“ und Katzenjammer, „*Einheitsfrust*“ (S. 15), eine unabsehbare „*psychosoziale*“ Gesundheitsbelastung¹⁷.

Ein Mittel dagegen hat der Mann auch anzubieten: „*Ausreichend psychosoziale Dienste - vernetzte Ambulatorien, integriert in die Gemeinde, geführt von Psychiatern, Psychologen, Sozialarbeitern und qualifizierten Pflegern*“ (S. 161), so ziemlich das, was - Zielpunkt Schmitz'scher Sozialismuskritik - das real-sozialistische Psychiatriewesen beinhaltete, zumindest forderte und was „*Sozialpsychiater*“ weithin an ihm priesen¹⁸. Das Buch wirkt, wo es nicht Texte anderer wiedergibt oder auf sie Bezug nimmt (s.o.), etwas ermüdend.

¹⁵ Es hätte „*keine Revolution stattgefunden*“, schreibt Maaz in seinem Beitrag im Behnke-Fuchs'schen Buch (s.u.). Es sei „*lediglich eine gesellschaftliche Fehlentwicklung kollabiert*“. Hat er selbst, möchte man fragen, im Herbst 89 der Volkspolizei gegenüber gestanden (vgl. Fußnote 14)?

¹⁶ Daß die Einheit diesmal nicht nur dem Land und seinen Bürgern selbst, sondern auch den Nachbarn und der Welt zum Segen gereiche, das freilich soll unserer aller Sorge sein.

¹⁷ Welche Lasten haben die Amerikaner für die Einheit ihres Landes auf sich genommen! Ein Bürgerkrieg mit all seinen Leiden war ihnen dafür nicht zu viel.

¹⁸ Prof. C. Kulenkampff, Vorsitzender der von der Bundesregierung berufenen Enquete-Kommission (1971-75), der spiritus rector unserer Psychiatrie-Reform: „*Was mühsam aus den anglo-amerikanischen Ländern importiert wird, ist in der UdSSR offensichtlich schon seit langer Zeit zu einer gewissen Vervollkommnung entwickelt worden*“ (s. Schwarz, Weise, Thom, SOZIALPSYCHIATRIE IN DER SOZIALISTISCHEN GESELLSCHAFT, VEB Thieme, 1971, s. auch RB 4/93, Fußnote 14)

3.3 Um einiges gewichtiger ist ein weiteres Buch zum Thema,
erschienen im Rotbuch-Verlag, Hamburg 1995

Klaus Behnke und Jürgen Fuchs (Hrsg., beide Diplom-Psychologen)

ZERSETZUNG DER SEELE - Psychologie und Psychiatrie im Dienste der Stasi

(mit Beiträgen von M.G. Ash, W. von Baeyer-Katte¹⁹, K. Elmer, H. Haukson, E. Kratschmer, H. Loos²⁰, H.-J. Maaz, H. Müller-Enbergs, R.-K. Panke, U. Ploog, Ch. Pross²⁰, A. Schmidt, A. Simon²⁰, S. Süß²⁰, E. Wolf).

Das Buch schildert mit außerordentlicher, beklemmender Eindringlichkeit die Verwicklungen der Psychologie und Psychiatrie (ersterer diesmal vorrangig) in die Stasiarbeit und legt deren Struktur und Art in den

Die Maßnahmen der Zersetzung sollten u.a. darin bestehen,
„ - durch staatliche und gesellschaftliche Reaktionen auf ausgehende Aktivitäten den Personenkreis zu verunsichern,
- das öffentliche Ansehen, insbesondere des 'aktiven Kerns' zu diskreditieren,
- den 'harten Kern' in seiner Ausstrahlung und Wirksamkeit zu isolieren,
- den gesamten Personenkreis durch staatliche und gesellschaftliche Einflußnahme zu disziplinieren...
- Voraussetzungen zu schaffen, die eine politisch-ideologische Beeinflussung mit dem Ziel der Einstellungsveränderung und Rückgewinnung ermöglichen “

aus einer Diplomarbeit an der Hochschule des MfS in Potsdam
(VVS MfS, JHS 106/68, S. 56f.) nach Behnke in o.g. Buch, S. 24

verschiedensten auf die Seele zielenden Aspekten dar. Es zeigt, wie aus der systematisch betriebenen Planung und Anwendung der „operativen Psychologie“ tatsächlich „psychische Folter“, „Seelenterror“ (S. 322) erwachsen. Einige der Berichtenden waren selbst Opfer. Eine echte Rezension des Buches ist bei der Fülle der mitgeteilten Details kaum möglich. In der Folge deshalb nur einige wenige Aspekte, einmal ein Abschnitt, ein Zitat aus dem Beitrag von Süß, der zeigt, **was es im Kleinen doch auch an Mut und Anstand gegeben hat.**

Die Rede ist da (Seite 264) von einem

Mann, der, als Student unter Druck geraten, eine Verpflichtungserklärung unterschrieben hatte, nie aber wirklich konspirierte und nach dem Staatsexamen folgendes erklärte:

1. „Ich fühle mich als Arzt meinem Gewissen gegenüber dazu verpflichtet, alles das, was Patienten mir gesagt haben, mit größter Vertraulichkeit und absoluter Schweigepflicht für mich zu behalten.

2. Dieses gilt auch für das, was meine Mitarbeiter mir gegenüber äußern, schon deshalb, weil ich (sie) ... ärztlich betreue.

3. Auch jenes, was nicht in direktem Zusammenhang mit einer in irgendeiner Weise medizinischen Problematik steht und mir von Patienten und Mitarbeitern - deren Arzt ich bin - gesagt wurde, muß ich vertraulich behandeln. Das rechtfertige ich damit, daß Menschen dem Arzt ihres Vertrauens einfach mehr sagen wie anderen Menschen. Dieses Vertrauen hat man aber nur, wenn man eben verschwiegen ist. Würde ich derartige Äußerungen heimlich tun - also ohne daß die betreffenden Menschen von einer solchen Weitergabe erfahren - so könnten diese Menschen zwar getäuscht werden und mir weiter ihr Vertrauen schenken. Ich aber würde dadurch vollkommen meine Unbefangenheit verlieren, ich würde mich solchen Menschen gegenüber zutiefst schuldig fühlen und somit jene seelische Kraft verlieren, die ich brauche, um als Arzt existieren zu können ...

Ich betone: Es ist meine feste Überzeugung, daß diese meine Haltung dem in der DDR gültigen Recht entspricht und den Anforderungen nachkommt, die in einer sozialistischen Gesellschaft an einen Arzt gestellt werden.

Allgemein: Diese Haltung - der ärztlichen Schweigepflicht - ist bereits im Eid des Hippokrates begründet, ich darf diese Stelle zitieren: Was ich bei meiner ärztlichen Tätigkeit sehe oder wahrnehme, oder was ich sonsthin dabei menschliches erfahre, das nicht weitergegeben werden

¹⁹ Sie ist in dem Buch mit dem Beitrag „MISSBRAUCH VON PSYCHIATRIE UND PSYCHOLOGIE IN EHEMALS SOZIALISTISCHEN STAATEN“ aus unserem Rundbrief 4/93 vertreten.

²⁰ bezüglich der Genannten s. RB 1/94 Frau Dr. Stiß, geb. Schröter, Schülerin von A. Thom, Leiter der Lehrgruppe Marxismus-Leninismus an der Karl-Marx-Universität Leipzig (s. Seite 3), stellte jüngst ihre Arbeit in einem Interview mit A. Reif (RB1/88) im Deutschland-Magazin 5/95 vor. Wir hatten ihr zu ihrer Forschungsstelle bei der Gauck-Behörde mit verholten.

soll, das werde ich im tiefsten Herzen bewahren und will es für unaussprechlich halten.“

Nach unserem Gesetz ist die Verletzung der ärztlichen Schweigepflicht sogar nach § 300 des StGB unter Strafe gestellt. Bei der nun folgenden Auslegung des § 300 StGB folge ich der offiziellen Kommentierung (Literatur: Hansen/Vetterlein: *Arzt und Recht in der DDR*). Es wird darin betont, daß alle dem Arzt zur Kenntnis gelangten „... Dinge aus dem privaten und gesellschaftlichen Leben“ nach dem Wortlaut des Gesetzes zu verschweigen sind.... Ich schließe mich dem Urteil von Hansen und Vetterlein an, wenn diese sagen, daß die Folgen einfach unabsehbar sind, wenn die ärztliche Schweigepflicht nicht mehr existiert ... Auch nach gründlicher und intensiver Prüfung meiner religiösen Überzeugung als Christ muß ich bekennen, daß ich eine derartige Handlung nicht mit den Grundsätzen meines Glaubens vereinbaren kann ... Matthäus 16.26 „Was hülfte es dem Menschen, so er sie ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele“?

Die „IM-Vorlauf-Akte“ des jungen Arztes wurde daraufhin, wie Süß weiter schreibt, archiviert, und das MfS versuchte nie wieder, ihn zu einer Zusammenarbeit zu nötigen. - Einige wenige Stellen des Buches werfen aber auch Fragen auf. Ash etwa bezweifelt, ob das, was die Stasi an „Operativer Psychologie“ lehrte und praktizierte, überhaupt Psychologie war, mehr war als „ideologische Verbrämungen“ von „Banalitäten“ (S. 215, 219), weil nämlich Erfolgskontrollen²¹ in wissenschaftlichem Sinn fehlten. Und in Anlehnung an die Amerikanerin meint auch Behnke, Psychologie entziehe sich „einem gesellschaftspolitischen Mißbrauch erst dann, wenn sie sich als ‘Selbstverwirklichungswissenschaft’ versteht“ und „die Wissenschaftler ihr eigenes Tun im Verhältnis zu gesellschaftspolitischen Anforderungen reflektieren“ (S. 40). „Selbstreflexion“ hat Habermas zum (neo-marxistischen) „Wissenschaftskriterium“ erhoben (ERKENNTNIS UND INTERESSE, Suhrkamp). Oft genug ist sie leider eher ein gedankliches Kreisen. Und mit der „Selbstverwirklichung“, Emanzipation, die tatsächlich der Leitgedanke der Psychotherapie ist, hat es besondere Bewandnis. FW

4 Zusammenfassende Bewertung der besprochenen Bücher unter dem aktuellen „seelenkundlichen Fixpunkt“ der Emanzipation

Im römischen Recht bedeutete Emanzipation den Schritt aus familiärer Abhängigkeit zur eigenen Rechtsfähigkeit. Unter ihrer Fahne stand und steht seit der französischen Revolution der Kampf um Gleichberechtigung benachteiligter Menschen und Gruppen, zuvörderst der Frauen. Befreiung von Zwängen der Tradition, auch der Erziehung war des öfteren notwendig und war oft gewiß schwer genug zu erreichen. Aus freier Verfügung über die eigenen Kräfte das *„je eigene Selbst sein zu können“*, stellt ein hohes Ziel des modernen Menschen dar, für Jaspers den höchsten moralischen Anspruch. „Selbstverwirklichung“ erfüllt sich nach ihm in hingebungsvoller Arbeit an eine selbstgewählte Aufgabe, etwa im Dienst der Caritas, der Forschung, der Kunst etc.

Oft aber wollte Emanzipation ganz anderes, wollte sie mit der Befreiung von Zwängen „Befreiung“ von jeglichen Verpflichtungen, setzte sie so an Stelle grausamer Vergangenheit oft genug noch grausamere Gegenwart. Emanzipation ist insbesondere das Motto des Neo-Marxismus (RB2/94). *„Die freie Entwicklung eines jeden“* als *„Bedingung für die freie Entwicklung aller“*²² war das Versprechen freilich schon des „alten“ Marxismus, dessen reale „Freisetzungen“ bekannt sind. Welche Art von Selbstverwirklichung aber Psychologie (als Psychotherapie verstanden) vermittelt, bleibt oft unklar²³. Emanzipation ist fast

²¹ „Banalitäten“ wie die *gesetzmäßige* Auslösung von Betrübnis durch einen Verlust, von Freude durch einen Gewinn machen augenfällig, daß am Seelischen *wissenschaftlich* Erkennbares und Psychologie eine Wissenschaft ist (Dembicki, L., PSYCHOLOGIE, Hohenstaufen, 1969). Gesetzmäßiges tritt insbesondere bei psychischen Krankheitsverläufen zu Tage. - Im übrigen s. u.: Jaspers.

²² Kommunistisches Manifest II, wo es auch heißt: *„Es gibt... ewige Wahrheiten, wie Freiheit, Gerechtigkeit usw., die allen gesellschaftlichen Zuständen gemeinsam sind. Der Kommunismus aber schafft die ewigen Wahrheiten ab, er schafft die Religion ab, die Moral...“*.

²³ Manchmal die platteste Art: Wie kaum anderes hat die Psychotherapie der Abtreibung den Weg gebahnt, z.B. Bräutigam W., DIE „SCHUTZWÜRDIGKEIT DES LEBENS“ IN DER DISKUSSION UM DIE FRISTENREGELUNG, DÄ 17 (1974) S. 1260, Poettgen H., REFORM DES § 218: ORDNUNGSDENKEN ALLEIN REICHT NICHT AUS, DÄ 51 (1974) 3701. Mit nichts mehr als der Vorgabe von Sorge um „seelische Gesundheit“ und ihrer Förderung ließ sich der „Wertewandel“ in unserer Gesellschaft durchsetzen - vgl. dazu die von Th. Szasz zitierten Ausführungen in RB 2/94, Seite 16.

immer ihre Leitidee, auch wenn einzelne Psychotherapeuten just in ihr den Grund schlimmster Übel sehen²⁴. Behnke bewegt sich hier fraglos im psychologischen „Mainstream“. So heilsam-stärkend oder verhärtend Emanzipation letztlich aber auch sein mag, so sehr sie befreit *oder* (wie gehabt) in neue Unfreiheit führt: Wie kann ein Psychologe nur glauben, dadurch wären die „seelenkundlichen“ Fächer gegen politische Mißbräuche gefeit, daß sie „Selbstverwirklichung“ verfolgten?

Die besprochenen Bücher zu den seelischen Befindlichkeiten im Umfeld des realen Sozialismus und/oder der Mitwirkung von Psychiatrie und Psychologie daran sind die umfänglichsten, die zu dem Thema bislang erschienen sind. So eindringliches Material sie vorlegen, zeigt die Art des „Aufarbeitens“ doch seltsame Einschränkungen. Eigenartig präformierte Sichtweisen treten hervor. Die Bedingungen psychiatrischer, psychologischer Mißbräuche werden in die Vergangenheit abgedrängt, von Maaz in besonders weit zurückliegende. Aus dem größten Dilemma heraus setzen er und Schmitz die „Seelenkunde“ aufs neue und mit größter Selbstverständlichkeit wieder ins Richteramt über Mensch und Gesellschaft.

Die Autoren bzw. Herausgeber geben sich offen, schnüren den Diskurs dabei unter der Hand aber eng ein. Sie führen ihn letztlich im geschlossenen Kreis, meiden die Fachliteratur. Kaum beachtet wird die DVpMP, die wie kaum sonst eine Gruppe im Land dem Psychiatrie-Mißbrauch gewehrt, über fast zwei Jahrzehnte fortlaufend seine „Chronique scandaleuse“ geschrieben hat. Vor allem ihr „aktiver, harter Kern“ (S. 10, Kasten), der Vorsitzende, wird vom Diskurs ausgegrenzt. Den Psychiatriemißbrauch rot-grün (etwa für die Berliner Ärztekammer) „aufzuarbeiten“ haben auch einige Autoren des letztgenannten Buchs schon versucht (Fußnote 20 bzw. RB 1/94). Bereits in der DDR war „*die Bürokratie für verbale Aggression freigegeben*“ (S. 5). Nur wirklich anhaben durfte man ihr damals und darf man ihr, der Nomenklatura, auch jetzt nichts - im allgemeinen²⁵ wie im „seelenkundlichen“ Betrieb. So anspringend, so breitschichtig, gerade das letztbesprochene Buch in weiten Teilen ist und so viel existenzielle Erschütterung aus ihm spricht, so geht auch es letztlich mit der Wahrheit einseitig um und geht in der entscheidenden Frage, was denn der Platz der Psycho-Fächer hier und jetzt ist und in Zukunft sein wird und ob und wie ihr erneuter Mißbrauch zu politischen Zwecken zu verhindern ist,²⁶ wieder ins Leere.

Karl Jaspers hat Vorzüge und Grenzen der Psychologie (und Soziologie) als „*Grenzwissenschaften*“ „*zwischen... empirischen Einzelwissenschaften*“ und „*existenzerhellendem Denken*“ bestimmt²⁷. Wenn oder indem sie den Menschen allein an einigen Gesetzmäßigkeiten seines Seelenlebens festmachen, verkennen sie, daß er doch „*mehr ist, als was er, zum Gegenstand der Erkenntnis geworden, von sich zeigt*“. „*Werden Psychologie und Soziologie als Wissen vom eigentlichen Sein des Menschen aufgefaßt, ... liefern sie „verführende Rechtfertigungen“ für alles und jedes, „weil scheinbar das Ganze des Daseins... im Griff der Erkenntnis ist... Wer Psychologie so nimmt, macht sie „zu einem Glaubensinhalt, in welchem (er) das Sein zu verstehen meint: Des radikalen und konkreten Fragens überhoben, dem Abgrund der Freiheit entronnen, geht er seinen Weg in Selbsttäuschungen, gleich gewaltsam in fanatischen Forderungen wie in sophistischen Beliebigkeiten..“* Ein solcher Psychologe glaubt z.B. das zuträgliche (Einheits-) Maß an Emanzipation zu kennen und es den Menschen überstülpen zu dürfen und merkt nicht einmal, welchen Ideologen er dabei aufsitzt, welchen Machthabern er dient. Die Haltung ist in den „seelenkundlichen“ Fächern heute nicht selten anzutreffen.

²⁴ Christa Meves (z.B. MANIPULIERTE MASSLOSIGKEIT, Herderbücherei Band 401, S. 90ff.) etwa sieht just in den emanzipativen „*Heilslehren unserer Zeit*“ den Grund eines „*Unvermögens zur Kommunikation*“, *Verfehlens eines zentralen, dauerhaften Glücks, heillosen Verwirrung*“, sowie einer „*Fülle von psychosomatischen Erkrankungen*“, wobei es zur Heilung dringendst der Psychotherapie bedürfe. Meves vermeidet freilich jeden Hinweis darauf, daß besagte „Heilslehren“ großenteils der Psychotherapie entstammen, die sie empfiehlt. Ein Beitrag zur „*heillosen Verwirrung*“?

²⁵ Da hat schon der 1. Senat des Bundesverfassungsgerichts dafür gesorgt, daß Stasi-Obersten von Schlag eines M. Wolf und W. Großmann die „*Unverhältnismäßigkeit*“ eines rechtsstaatlichen Verfahrens erspart bleibt.

²⁶ An einzelnen Stellen wird auf die Gefahr durchaus hingewiesen: K. Elmer, die sich seinerzeit an eine psychologische Beratungsstelle gewendet hatte, von der angesprochenen Psychologin aber an die Stasi verraten wurde, schreibt (S. 302), solches könne sich wohl „*überall in der Welt in ähnlicher Weise wiederholen. Gerade deshalb sollten wir äußerst aufmerksam sein, wenn die Mitragenden des vergangenen Systems heute wieder versuchen, ihre Machtpositionen aufzubauen*“.

²⁷ Jaspers K., PHILOSOPHISCHE WELTORIENTIERUNG, Berlin, (1932), S. 200-205